**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 35 (1927)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Mode in der Medizin

**Autor:** L.M.D.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-973544

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

geaisons qui s'accroissent encore si on les expose à la chaleur; après de nombreux essais sans succès, beaucoup d'entre elles ne s'occupent plus de se préserver.

Il est vrai que, quoi qu'il existe beaucoup de remèdes, ils ne donnent pas à tout le monde la même satisfaction. En voici un qui a guéri bien des gens et que nous conseillons fort d'essayer; il agit aussi comme préservatif; comme il vaut toujours mieux prévenir que guérir, on peut frictionner de ce mélange les parties atteintes chaque hiver, avant même de voir la peau se rougir.

On fait fondre du camphre dans de l'essence de térébenthine jusqu'à saturation. On frotte les engelures avec ce mélange matin et soir. Si on a commencé ce traitement dès les premiers symptômes, on est à peu près certain de ne pas voir le mal se développer et dans bien des cas il disparaîtra pour ne plus jamais revenir.

---

# Die Mode in der Medizin.

Nicht um die Stellungnahme der Medizin zur Mode handelt es sich hier — der Arzt kann mit der heutigen Mode zufrieden sein, er stellt beruhigt fest, daß sie gesund ist; engt doch die Kleidung den Körper nicht mehr ein; eher das Gegenteil ist der Fall. Hier aber soll gezeigt werden, wie tief die Macht der Königin Mode wurzelt. Sie dringt sogar ein in die geheiligten Gefilde der ernstesten aller Wissenschaften, der Heilkunde. Allerdings sind es nicht unmittelbar Modegesetze, die befolgt werden; es handelt sich vielmehr um das Wiederaufkommen bestimmter, einzelner Behandlungsarten, die früher schon einmal gebräuchlich gewesen sind, dann als „unwissenschaftlich" abgelehnt wurden und nun wieder auftauchen und von der Wissenschaft rehabilitiert werden.

Ein Hauptprunkstück mittelalterlicher Medizin war der Aderlaß, berühmt berüchtigt bis zu den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Schildkrotlanzette war das Wahrzeichen und der Stolz des Arztes; auf vielen Abbildungen der Zeit ist sie sichtbar. Viele Krankheiten führte man auf verdorbenes Blut zurück, und nicht ohne Grund; aber durch Abzapfen von Blut dem abhelfen zu wollen, das war falsche Logik. Und da man zudem, infolge der Häufigkeit, mit der diese Manipulation angewandt wurde, allmählich alle Bedenken verlor und oft und viel zu Ader ließ, besonders da, wo man nicht wußte, was anders zu tun wäre, so müßte schließlich der angestiftete Schaden größer werden als der geleistete Nutzen. Wie aber so häufig im Leben, vermißt man in diesem Falle selbst bei der Wissenschaft die erforderliche Konsequenz: Als die Schädlichkeit des falsch angewandten Aderlasses klar wurde, schaffte man ihn einfach ganz aus der Welt. Von 1860 an war er in der Medizin streng verpönt; es galt für Kurpfuscherei, sich damit zu befassen. Man vergaß, daß es Fälle gibt, wie Blutüberfülle, Trägheit des Kreislaufes, Gerinnung des Blutplasmas u. a., die eine genau berechnete Blutentnahme fordern. Erst in neuerer Zeit hat die Medizin sich darauf besonnen, und der Aderlaß ist wieder in Mode gekommen. Wie tief eingewurzelt aber das Vorurteil gegen ihn war, erkennt man daran, daß ein neuer Name für die Manipulation gesucht wurde. Der moderne Arzt spricht nicht mehr vom Aderlaß, sondern von der „Venenöffnung" oder wissenschaftlich von der „Venaesectio".

In der mittelalterlichen Heilkunst spielten die Sekrete, die Gifte von Kröten und Schlangen eine geheimnisvolle Rolle. Es war besonders das Unbekannte, das zu phantastischen Vermutungen und zugleich zu ausgedehnter Anwendung trieb. Mystische Spekulationen nahmen in der damaligen Medizin überhaupt den weitaus größten

Raum ein, ein Wust von Unsinn und Aberglauben verdunkelte einzelne Lichtblicke klarer Erkenntnis oder intuitiver Erfassung. Und abermals fiel die Wissenschaft von einem Extrem ins andere: Als man sich über die Bedeutungslosigkeit der „symbolischen Heilbilder" klar geworden war, räumte man mit der „spekulativen Einstellung" gründlichst auf. An ihre Stelle trat die nüchterne Erfahrungswissenschaft, die empirische Forschung und die naturwissenschaftliche Einstellung. Nur Stoffe, deren Bestandteile die Chemie analysieren konnte, wurden in die Arzneibücher aufgenommen. Und da verschwanden mit „Fuchslungensaft" und „Schneckensyrup", auch die vegetabilen und animalischen Gifte. Als aber in der neueren Zeit die Chemie jenen gewaltigen Aufschwung nahm, der 1830 mit der Wöhlerschen Harnstiffsynthese begann — bis dahin galt es als Dogma, daß organische Verbindungen nicht künstlich darstellbar seien — da wagte man sich auch an die Erforschung der komplizierten Eiweißverbindungen, für die Fischers geniale Polypeptid-Darstellung den Weg gebahnt hatte. Und da man in den Giften vieler Pflanzen heilkräftige Stoffe vorfand — erinnert sei nur an Belladonna Scopolamin, Cocain und Morphin — versuchte man auch, in das Geheimnisvolle der Zusammensetzung tierischer Sekrete einzudringen. So ist es denn vor einigen Jahren gelungen, das Gift der Klapperschlange zu isolieren und haltbar zu machen. Dieses, „Crotalin" genannt, ist mit gutem Erfolg bei Epilepsiekranken erprobt worden; man hat festgestellt, daß Crotalin-Einspritzungen die Anfälle verhindern bzw. abkürzen und weniger gefährlich machen können. Einmal auf diesem Wege, erinnerte man sich der alten Rezepte und versuchte zu erkunden, was Wahres daran sei. Und wieder ist ein Körnchen Gutes unter einem Haufen Schutt gefunden worden: In der Bukarester Universitäts-Augenklinik hat ein Arzt das Gift der Kröte (Buffo) isoliert und „Buffonin" genannt. Dieses Sekret ruft, wenn es in die Augen gerät, gefährliche und schmerzhafte Entzündungen hervor infolge Trübung der glasklaren Augenhäute. Nun lehrt das sogenannte „biologische Grundgesetz", nach seinen Entdeckern auch „Arendt-Schulzesches Gesetz" genannt, daß die Wirkung eines Medikaments in kleinen Gaben umgekehrt ist wie in großen: So hat man im Buffonin einen heilkräftigen Stoff gefunden, der in minimal-kleinen Dosen (homöopathisch) getrübte Augenhäute aufhellt. In Bukarest sind mit dieser Buffonin-Behandlung sogar Fälle von Blindheit infolge Sehtrübung geheilt worden.

In früheren Zeiten spielten in Krankenzimmern die Räucherungen zur Verbesserung der Zimmerluft eine große Rolle. Einer englischen Krankenpflegerin, Mr. Nightingale, gebührt das Verdienst, zuerst die Fenster aufgerissen zu haben, um der frischen Luft von draußen Einlaß zu gewähren. Und als man nun erkannte, um wieviel besser diese Art der Luftauffrischung war als die mittels Räucherkerzen, da wurden diese einfach gänzlich abgeschafft. Die Zimmerausräucherung fiel der Vergessenheit anheim. Bis — die moderne Bakteriologie die Ansteckungsgefahr der Keime in der Luft von Zimmern, die Infektionskranke beherbergen, einwandfrei nachwies. Nun kamen die Räucherungen auch wieder zu Ehren. Aber wiederum nannte man sie anders, denn schlechter Ruf belastet. So sprechen wir denn heute von Desinfektionen, wenn wir Zimmer ausräuchern lassen, und wir verbessern damit nicht mehr die Luft, sondern vernichten die Keime.

Die Medizin ist allmählich dazu übergegangen, tiefeingewurzelte Vorurteile auszurotten. Die alte Forderung des genialen Arztes Hufeland: „Prüfet alles und behaltet das Gute", kommt endlich zu Ehren. Letzthin noch vertrat der Altmeister der deutschen Chirurgie, Professor Bier, diese Forderung auf das nachdrücklichste. Und wo die Wissenschaft ihr nachkommt, da wird sie manches

Gute besser und gereifter wieder anwenden, was im ungehemmten Laufe unserer schnelllebigen Zeit in Vergessenheit geraten war. So kommt es, daß wir auch in der ernstesten aller Wissenschaften, der Medizin, Moden kennen, allerdings im vornehmsten Sinne des Wortes: als Verfeinerung und Fortschritt.

(Aus dem „Basel Landschäftler" von L. M. D.)

## Zahnkrankheiten und Schwangerschaft.

Es steht fest, daß die Zahnheilkunde mit fast allen Zweigen der Medizin innige Berührungspunkte hat. Besonders klar treten die Beziehungen von Zahn- und Mundkrankheiten zu Erkrankungen des Verdauungskanals zutage, dagegen sind die Zusammenhänge zwischen Mund- und Zahnleiden mit Schwangerschaft im allgemeinen wenig bekannt. Daß während der letztern normalerweise erhebliche Veränderungen im Körper — auch fern von dem Geburtsapparat — auftreten, unterliegt keinem Zweifel: Hautverfärbung, Erweiterung der Blutadern, nervöse Verdauungsstörungen, wie Speichelfluß, Uebelkeit, Erbrechen, Verstopfung, Veränderungen an den Knochen, an der Schilddrüse, den Nieren, der Leber, allgemein nervöse Störungen usw. spielen die Hauptrolle. Während des Wochenbetts gehen diese Veränderungen meist ganz oder fast vollständig zurück.

Nun hat man seit langem auch Störungen in der Mundhöhle beobachtet. Zunächst treten vielfach nervöse Zahnschmerzen bald im Ober-, bald im Unterkiefer auf, ohne daß Zahnfäule (Karies) nachweisbar wäre. Dann scheint es weiterhin wohl festzustehen, daß die Schwangerschaft Zahnfäule in erhöhtem Maße mit sich bringt. „Jedes Kind kostet einen Zahn" — lautet ein alter Volksspruch, der mit den Erfahrungen vieler Aerzte übereinstimmt. Die Frage ist nur, ob mehr Zähne erkranken oder ob schon bestehende Zahnfäule schneller und ausgiebiger um sich greift. Man nimmt an, daß besonders die veränderte Zusammensetzung des Speichels und außerdem die verminderte Härte der Zähne, infolge der Kalkentziehung während der Schwangerschaft, die Zahnfäule begünstigt. Sicherlich sprechen Störungen des Appetits, Belegtheit der Zunge, schlechter Geschmack und morgendliches Erbrechen dafür, daß irgendwelche Veränderungen in der Mundhöhle vorkommen, die das Wachstum von Bakterien und damit die Zahnfäule fördern. Ob das saure Erbrechen dabei eine gewisse Rolle spielt oder Veränderung des Speichels selbst von ausschlaggebender Bedeutung ist, wird noch umstritten. Außerdem scheint die normale Kalkablagerung in den Zähnen verzögert zu sein, da der wachsende Embryo großen Kalkbedarf hat.

Weiterhin werden Zahnfleischentzündungen mit und ohne starke Zahnsteinbildung häufiger bei Schwangerschaft als sonst beobachtet. Nicht allzu selten gesellen sich Wucherungen des Zahnfleisches und sogar geschwulstartige Bildungen im Kiefer hinzu, die nach Ablauf der Schwangerschaft von selbst zurückzugehen pflegen. Es versteht sich ohne weiteres, daß Schwangere ihre Zähne sorgfältig, noch sorgfältiger als sonst, pflegen müssen. Beginnende und ausgesprochene Zahnfäule muß sofort behandelt werden. Eine Gefahr, daß die Schwangerschaft durch das Eingreifen des Zahnarztes beeinträchtigt wird, liegt nicht vor.

## Le soupir.

Je soupire. Personne pourtant n'est à côté de moi à qui je voudrais révéler par ce soupir l'angoisse qui me torture. Il sort naturellement de ma poitrine oppressée comme pour la soulager du poids superflu. Et tout de suite, mon âme lourde de pressentiments et d'inquiétudes se sent plus légère et plus claire, car elle était sombre, noire presque, tel un gros nuage tout de menaces.